

# Perkussiver Hybridantrieb

*Die Tabla-Stücke von Stefan Keller vermischen Traditionen nordindischer Musik mit zeitgenössischer Komposition und Elektronik*

Dirk Wieschollek — Es fällt nicht schwer, in der Musik Stefan Kellers eine ausgeprägte Affinität zum Rhythmischen zu entdecken und dabei eine besondere Vorliebe für alle Arten von Trommeln auszumachen: In *Hammer* (2015) hat der Komponist traditionelle Rhythmusmuster kubanischer Bongos und Congas verarbeitet; in *Soma oder die Lust am Fallenlassen* (2015) und *Hybrid gaits* (2017) kommt im Rahmen veritabler rhythmischer Tumulte dem Drumset eine prominente Rolle zu. Kellers komplex strukturierte Klangprozesse lassen dabei (nicht nur rhythmische) Elemente aus Pop, Elektronik und aussereuropäischen Musikkulturen verblüffend stimmig miteinander verschmelzen. Denn der Zugriff auf Phänomene unterschiedlichster Musiktraditionen entspringt weniger dem Prinzip der Collage als der Idee, an Strukturelles anzuknüpfen, so dass die «Wirkungsweise der Musik, auf die man referiert, in die eigene Musik eingeht, ohne gleich gebrochen oder ironisiert zu werden».

In letzter Zeit sieht man Keller, momentan Stipendiat der Villa Massimo in Rom, jedoch immer öfter auch selbst auf der Bühne, als Interpret seiner eigenen Kompositionen – im Schneidersitz, zwei exotische Fellklinger vor sich. Er agiert darauf mit einer Virtuosität, die verblüfft, denn die Praktiken, auf die er sich bezieht, entstammen einem völlig anderen Kulturkreis und erfordern langjährige Studien. Ein fundamentales Interesse an aussereuropäischen Musikformen führte den geborenen Zürcher mehrfach nach Nordindien, wo er sich bei dortigen Meistern in der Kunst der Tabla unterrichten liess. Das Spiel der beiden Kesseltrommeln faszinierte Keller in seinem Kontrast- und Artikulationsreichtum derart, dass er die vielfältigen Klangspektren von «Dayan» (hohe Trommel) und «Bayan» (tiefe Trommel) auch für sein eigenes Kom-

ponieren nutzen wollte. So entstanden seit 2008 in lockerer Folge eine ganze Reihe von Stücken, die fern touristischer Weltmusikalität die Möglichkeiten des Instrumentes in unterschiedlichen Kontexten verarbeiten: *Prélude* (2010) zeigt dabei erstmals eine solistische Herangehensweise im Zusammenwirken mit Live-Elektronik, welche präzise mit dem Trommelspiel koordiniert ist. Ihr fällt die Aufgabe zu, die Tabla-Klänge «aus dem ästhetischen Kontext der nordindischen klassischen Musik ein Stück weit zu «befreien» und ihnen, sei es durch eine gewisse Aggressivität oder Skurrilität (...), neue Ausdruckspotenziale zuzuführen».

Kellers neueste Tabla-Komposition *Persona* für Tabla, Bassstimme und Live-Elektronik (2019/20), im Februar beim Eclat-Festival Stuttgart uraufgeführt, zielt auf die grundsätzlich enge Verbindung der Tabla zur Sphäre des Vokalen ab: Bezeichnen derweise werden die rhythmischen Muster im traditionellen Tabla-Spiel durch Sprechsilben angegeben und durch diese auch memoriert (eine phonetische Ebene, die Keller in der Partitur stets integriert).



Foto: Villa Massimo / Alberto Novelli

Stefan Keller spielt Tabla: Dayan (links) und Bayan.

Ausgehend von Anmerkungen Schillers zum Wesen der Sprache, deren Silben zunächst einträchtig skandiert werden, entwickeln sich in *Persona* (lat. «Maske») immer neue klanglich-rhythmische Mischungs- und Beziehungsverhältnisse von Stimme, Trommel und Elektronik, die «wie Masken aufeinander projiziert werden und ihre Identitäten multiplizieren, verschleiern und auflösen». Das Klanggeschehen erfährt dabei zunehmende Verdichtung, Dramatisierung und Verfremdung, wobei die Stimme mit ihren unentwegten Glissandobewegungen und mikrotonalen Nuancen verstärkt in Bereiche des Grotesken hineingerät, inklusive rückwärts gesprochener Fragmente aus Franz Kafkas Erzählung *Der Bau*.

In Kellers hybriden Mischungen haben jedoch nicht nur nordindische Musikpraktiken und abendländische Geister ihre Spuren hinterlassen, sondern auch Elemente westlicher Rock-/Popmusik und Elektronika. Wenn zu Beginn des zweiten Teils von *Persona* die Tabla solistisch agiert, zeigen die stolpernd verhakten und doch spürbar groovenden Rhythmusmuster ebenso unbestreitbare Nähe zu Drum'n' Bass-Tracks wie die elektronischen Soundoberflächen. Und wenn die Stimme in der Folge eine splinterhafte Perkussivität auf scharf artikulierten Konsonanten und diverse vokale Geräuschaktionen entwickelt, ist die Nähe zum Beat Boxing unüberhörbar. Elaborierte Performance und strukturelle Komplexität treffen in Kellers Tabla-Stücken jenseits vordergründiger Virtuosen-Show und schaler Crossover-Artefakte zu seltenen Momenten eines tatsächlich funktionierenden interkulturellen Komponierens zusammen. Dessen Besonderheit hat sich nicht nur in der Szene der Neuen Musik herumgesprochen: Auch das Berliner Techno-Label Ostgut Ton ist auf Kellers Tabla-Projekt aufmerksam geworden. Ob im Berghain demnächst die Rhythmen von «Dayan» und «Bayan» erklingen werden, ist jedoch noch Schnee von morgen ...

**Dirk Wieschollek**

... ist Musikjournalist und Musikwissenschaftler mit Schwerpunkt Gegenwartsmusik.

## Percussions hybrides

**Résumé:** J.-D. Humair — A l'écoute de la musique de Stefan Keller, on remarque immédiatement son affinité prononcée pour les éléments rythmiques, en particulier pour les tambours: bongos et congas dans *Hammer* (2015), batterie dans *Soma oder die Lust am Fallenlassen* (2015) et *Hybrid gaits* (2017), dans une étonnante fusion de pop, d'électro et de musiques du monde. Il se produit de plus en plus souvent lui-même sur scène, avec une virtuosité étonnante.

Son intérêt pour les musiques non européennes l'a conduit à plusieurs reprises en Inde du Nord, où il a appris l'art du tabla, qui le fascine par sa richesse de contraste et d'articulation, et qu'il a intégré à ses propres compositions. Depuis 2008, il a écrit toute une série de pièces qui traitent des possibilités de

l'instrument dans différents contextes: *Prélude* (2010) est une approche solo combinée avec de l'électronique en temps réel – une première.

*Persona*, la dernière composition de Keller pour tabla, voix de basse et électronique live (2019/20), établit un lien étroit entre le tabla et l'art vocal: partant du fait que les schémas rythmiques du jeu de tabla traditionnel sont indiqués par des syllabes parlées, *Persona* («masque» en latin) développe de nouveaux mélanges et de nouvelles relations entre la voix, les tambours et l'électronique, qui «sont projetées les unes sur les autres comme des masques et se multiplient, déguisant et dissolvant leurs identités». L'ambiance sonore est de plus en plus comprimée, dramatisée, la voix avec ses glissandos et ses nuances microtonales pénétrant de plus en plus

dans des zones inattendues, avec notamment des fragments parlés à l'envers d'un texte de Kafka. Keller a fait sortir le tabla de la musique traditionnelle indienne, sans la renier pour autant.

Mais Stefan Keller inclut aussi des éléments de musique pop et rock occidentale et de l'électro à ses créations. Les motifs rythmiques groovy de la deuxième partie de *Persona* sont proches du drum'n bass, la voix rappelle le beat boxing.

Ses créations n'ont pas seulement fait leur chemin dans la nouvelle scène musicale: le label électro berlinois Ostgut Ton s'est intéressé de près au projet tabla de Keller. Mais d'ici à ce que ses rythmes des «dayan» et «bayan» soient entendus au temple de la techno du Berghain, bien de l'eau coulera encore dans la Spree.